eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 09/2025 vom 30.09.2025

Wie der Übergang vom hauptamtlichen Organizing zum »professionellen Ehrenamt« gelungen ist.

Demokratie von unten durch den Aufbau selbstorganisierter Beteiligungsstrukturen fördern

Anne-Marie Marx

Es ist einer dieser heißen Spätsommertage in diesem Jahr. Gegen Abend treffen sich im schattigen Stadtteilgarten 25 Mitglieder des Stadtteilvereins »Malstatt gemeinsam stark e.V.«, kurz MaGS, zur jährlichen Mitgliederversammlung. Reihum berichten nicht nur alle Vorstandsmitglieder von ihren Arbeitsschwerpunkten im zurückliegenden Jahr. Nein, auch einige Vereinsmitglieder schildern anhand von Fotos ihre Aktivitäten und Erfolge, aber auch Herausforderungen: von den regelmäßig stattfindenden Flohmärkten, den Rikscha-Fahrten mit Seniorinnen und Senioren, der Eröffnung der Bildungswerkstatt bis hin zu den Schnecken, die diesen Sommer die Motivation der Stadtteilgärtnerinnen auf eine harte Bewährungsprobe gestellt haben. Frustrierend waren auch die Bemühungen um ein Verbot des Schwerlastverkehrs in der Lebacher Straße, die sich mittlerweile schon über neun Jahre hinziehen. Begeisterung herrscht aber bei allen angesichts der vielfältigen Aktivitäten rund um die Kampagne »Malstatt lebt demokratisch«. Anlässlich der Kommunal- und Europawahlen im Frühjahr hatte MaGS ein lokales Demokratie-Netzwerk initiiert und koordiniert: der tolle Auftaktworkshop mit Anregungen für kreative Aktionsideen, das Nachbarschaftsfrühstück und vor allem das Demokratiefest mit über 500 Besucherinnen und Besuchern auf dem Hambacher Platz (!) waren für alle absolute Highlights. Viele betonen, wie motivierend es ist und welche Freude es macht, in einer Gemeinschaft mit so viel engagierten Leuten aktiv zu sein!

Abbildung 1: Demokratiefest Hambacher Platz 2024. © MagGS e.V. - G. Vogel-Latz

Bei MaGS-Veranstaltung wie gerade beschrieben bin ich immer wieder gleichermaßen erstaunt und beeindruckt, welch lebendiges, zivilgesellschaftliches Geschehen sich in MaGS seit seiner Gründung entwickelt hat. Von 2012/2013 hatte ich die Möglichkeit, im Rahmen eines Städtebauförderprojekts als Community Organizerin den Stadtteilverein »Malstatt gemeinsam stark – MaGS e.V.« als selbsttragende Bürgerorganisation in Saarbrücken-Malstatt aufzubauen. Zahlreiche engagierte Menschen haben die 2013 aufgebaute Struktur des Stadtteilvereins seither ganz offensichtlich zu ihrer eigenen Sache gemacht und mit Leben und Inhalt gefüllt. Sie betreiben den Verein bis heute mit großem Erfolg und mit einer für mich seinerzeit unvorstellbaren Vielfalt an Themen. Es ist ihnen damit gelungen, MaGS als gewichtige Stimme im Saarbrücker Stadtteil Malstatt zu etablieren. (1)

Die Erfahrungen aus Malstatt könnten m.E. als Ermutigung für andere Stadtteile und Gemeinwesen dienen. Dabei geht es – neben der Umsetzung konkreter Projekte – vor allem auch darum, ein Umfeld zu schaffen, in dem Menschen sich aktiv einbringen und gemeinsam nachhaltig an einer positiven Entwicklung ihres Stadtteils arbeiten können. Deshalb möchte ich In diesem Artikel aufzeigen, wie dies – ausgehend von der Projektidee, eine selbsttragende Bürgerorganisation in Malstatt aufzubauen – in Malstatt gelungen ist: Was ist das Besondere am Stadtteilverein MaGS? Wieso gelingt hier selbstorganisierte Beteiligung? Warum engagieren sich hier Menschen? Was braucht es, um eine dauerhaft wirksame Bürgerorganisation aufzubauen?

Zunächst möchte ich dafür den Prozess der Aufbauphase näher beleuchten, welche Faktoren zum erfolgreichen Strukturaufbau geführt haben. In einem zweiten Teil werde ich im Gespräch mit dem Ersten Vorsitzenden von MaGS die Übergänge vom hauptamtlichen Organizing zur Verantwortungsübernahme durch engagierte Ehrenamtliche thematisieren.

1. Faktoren des Gelingens in der Aufbauphase (4/2012-9/2013)

Das Stadtteilbüro Malstatt (SBM) – eine Einrichtung der Gemeinwesenarbeit des Diakonischen Werkes an der Saar gGmbH (DWS) – verfügte 2012 bereits über verschiedenste Erfahrungen mit Community Organizing (CO). Insbesondere der Erfolg um den Erhalt der Wilhelm-Meyer-Brücke (2) 2008 hatte die Mitarbeitenden und Stadtteilakteure von dem CO-Konzept überzeugt. In der Folge zeigte sich jedoch, dass es neben dem Aufgabenspektrum der Gemeinwesenarbeit (GWA) nicht einfach mal so nebenher möglich war, konsequent den vierten und entscheidenden Handlungsschritt im CO voranzutreiben – den Aufbau selbsttragender Strukturen.

Aus dieser Enttäuschung heraus war es insofern eine glückliche Fügung, dass sich mit dem Wechsel eines Kollegen als Sozialplaner zum Sozialdezernat der Landeshauptstadt Saarbrücken (LHS) für ihn die Möglichkeit ergab, beim Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) Fördermittel für das Projekt: »Malstatt gemeinsam stark. Bottom up! – Büro für Selbstorganisation und Beteiligung in Malstatt« (3) zu beantragen – genau mit der Zielsetzung, eine Bürgerselbstorganisation in Malstatt strukturell zu etablieren.

Verwaltung und Politik unterstützen den Einsatz des Handlungskonzeptes Community Organizing (CO)

Die Stadtverwaltung der LHS hatte in den Jahren 2009/10 ressortübergreifend und in Abstimmung mit der Gemeinwesenarbeit und weiteren Organisationen und Personen aus Malstatt ein erstes Stadtteilentwicklungskonzept für Malstatt (4) erarbeitet. In ihm war bereits der »Aufbau einer selbsttragenden Bewohnerorganisation« unter »Implementierung von Community Organizing« als Leitprojekt formuliert worden. Mit dem Städtebauförderprojekt »Grüne Insel Kirchberg« (5) hatte das Beteiligungsgeschehen im Stadtteil einen weiteren Qualitätsschub erfahren.

Mit dem Projekt »Malstatt gemeinsam stark. Bottom-up!« sollten die verschiedenen Beteiligungsprozesse zusammengeführt, intensiviert und verstetigt werden. Hierfür sollte während der Projektlaufzeit Community Organizing als Handlungskonzept in allen vier Phasen – Zuhören / Nachforschen / Problemlösen / Organisationsaufbau – konsequent zur Anwendung gebracht werden. Im Projektantrag wurden die konkreten Handlungsschritte explizit formuliert und terminlich gefasst – mit der Zielmarge: Gründung einer Bürgerselbstorganisation zur dauerhaften Vertretung und Organisierung von Stadtteilinteressen zum Projektende im Sept. 2013.

Das Sozialdezernat der LHS Saarbrücken fungierte – gemeinsam mit dem Diakonischen Werk an der Saar gGmbH als ausführendem Partner – als Träger des Projektes »Bottom-up«. Die Aktivitäten wurden in einer mit verschiedenen städtischen Ämtern besetzten Lenkungsrunde konstruktiv begleitet und unterstützt, angefangen vom Stadtplanungsamt, vom Zuwanderungs- und Integrationsbüro, Amt für Grünanlagen und Forsten u.a.m. Insofern fand das Projekt »Bottom-up« eingebettet in entsprechende, integrierte Stadtteilentwicklungsmaßnahmen statt. Insbesondere bei der Durchführung von Vor-Ort-Terminen mit Bürger/innen und Verantwortlichen aus Verwaltung und Politik zeigten »Bottom-up« und städtische Top-Down-Aktivitäten gute Synergien und bisweilen überraschend rasche Erfolge.

Der Aufbau einer Bürgerorganisation als dezidiertes Projektziel

Grundvoraussetzung dafür, dass der Aufbau von MaGS gelungen ist, war schlicht und einfach, dass es Hauptziel des Förderprojektes »Bottom-up« war, eine unabhängige Bürgerorganisation für selbstbestimmte Quartiersentwicklung und als handlungsfähige Interessenvertretung von unten aufzubauen. Klar, nicht jedes Ziel wird erreicht. Aber unsere Praxiserfahrungen in der GWA hatten gezeigt, dass ohne klare Zielformulierung und Bereitstellung der hierfür erforderlichen Personal- und Zeitkapazitäten unsere Bemühungen regelmäßig nach dem 3. Organizingschritt – der Problemlösung – ins Stocken gerieten. Deshalb war der Organisationsaufbau bislang auf der Strecke geblieben.

So hatten in den Jahren zuvor sowohl Hauptamtliche der GWA, als auch andere Stadtteilakteure – wie die Bürgerinitiative Sauberes Molschd, Pfarrer beider Kirchengemeinden und in diversen Bürgerforen engagierte Bewohner/innen, erlebt, dass Förderprogramme kommen und gehen, dass Hauptamtliche kommen und gehen und in der Folge Beteiligungs- und Vernetzungsstrukturen regelmäßig wieder neu aufgebaut werden müssen. Insofern formulierten viele Akteure nach dem Projekt Grüne Insel Kirchberg den Wunsch, in Malstatt eine Struktur selbstorganisierter Beteiligung aufzubauen, die dauerhaft trägt, die nicht mit dem Ende von Fördermitteln und Wechsel von Personal wieder wegbricht.

Hinzu kam unsere Einschätzung, dass in Malstatt eine politische Kraft fehlt, die die Interessen der Menschen, die hier leben, angemessen vertritt und ihnen eine Stimme gibt. Zu diesem Zeitpunkt gab es kaum Stadtverordnete aus den Distrikten der GWA im Stadtrat, die Menschen vor Ort bei Problemen oder Anliegen als Ansprechpartner/in zur Verfügung standen und die sich als Repräsentant ihrer Lebensverhältnisse verstanden hätten. Dieser Mangel an politischer Repräsentation war nicht zuletzt eine starke Triebfeder, eine Struktur selbstorganisierter Beteiligung aufzubauen.

Regelmäßige fachliche Begleitung des Prozesses der Aktivierung und Selbstorganisation

Community Organizing ist ein sehr spezifisches Handlungskonzept, das strukturiertes und zielgerichtetes Arbeiten erfordert. Insofern war es essentiell für das Gelingen, dass – finanziert aus Mitteln des SBM resp. DWS –

während der gesamten Projektdauer, Haupt- und Ehrenamtliche regelmäßig durch den erfahrenen Organizer und CO-Trainer, Paul Cromwell, beraten und ausgebildet werden konnten.

In Abständen von sechs bis acht Wochen war Paul Cromwell regelmäßig vor Ort in Malstatt. In intensiven Coachings vermittelte er mir als zuständiger Organizerin (6), wie die Arbeitsschritte des Organizings in der Praxis konkret anzuwenden sind. Strategische Überlegungen über nächste Schritte wurden jeweils eng mit dem Projektträger abgestimmt. In einer Vielzahl von Einzelgesprächen erlebte ich ganz persönlich, wie wichtig der Aufbau einer persönlichen Beziehung von mir zu den Menschen ist, als Person, die sie kennen und der sie vertrauen. Den Menschen zuzuhören und ihre Eigeninteressen als Themen fürs Organizing zu erfahren, wurde ganz zentral für meine Arbeit: Was bewegt sie? Worüber ärgern sie sich? Wofür sind sie ggfls. bereit sich zu engagieren? Und mich dabei als eingefleischte Sozialarbeiterin auch immer wieder zurückzunehmen und die zentrale Grundhaltung des Organizing konsequent einzuüben, »nichts für die Leute zu tun, sondern alles dafür zu tun, sie zum Selbermachen zu motivieren und zu befähigen« (7).

Bei jedem Projektbesuch von Paul Cromwell fanden auch gemeinsame Schulungs- und Planungstreffen mit Ehrenamtlichen statt. Mit seiner ihm eigenen, von Freundlichkeit, Humor und aufrichtigem Interesse an Menschen getragenen Persönlichkeit schaffte er es, die Teilnehmenden für die Ideen des CO zu begeistern. Er brachte allen die konkreten Arbeitsschritte des CO bei und gemeinsam planten wir die jeweils nächsten Arbeitsschritte. Bei dem je nächsten Treffen wurden die Planungen ausgewertet, Priorisierungen vorgenommen und nächste Meilensteine gesetzt – und das alles immer mit viel Spaß bei der Sache. Pauls Berichte von Erfolgen ähnlicher Projekte andernorts und wie es Menschen dort gelungen ist, Verbesserungen ihrer Lebenssituation zu erreichen, wirkten ansteckend und motivierend, in Malstatt Ähnliches zu versuchen.

Einige der Teilnehmenden nahmen – neugierig geworden durch die Workshops vor Ort – in der Folge verschiedentlich auch an mehrtägigen Trainings und Austauschtreffen deutschsprachiger und europäischer CO-Projekte teil, organisiert vom Forum Community Organizing e.V. (FOCO) (8) und European Community Organizing Network (ECON) (9), z.B. in Berlin, Bukarest und Katowice. Es fanden gegenseitige Besuche bei ähnlichen Bürgerorganisationen statt. Gerade von diesem Austausch mit Aktiven andernorts haben die Teilnehmenden enorm profitiert. Berichte von Erfolgen, Herausforderungen und Aktionen wurden stets als sehr ermutigend erlebt.

Der Organisationsaufbau ist zentral

Auf die oben beschriebene Weise wurden bis Januar 2013 die ersten drei Schritte eines Organizing-Prozesses durchgeführt. In einer großen Versammlung präsentierten die einzelnen Aktionsgruppen der anwesenden Oberbürgermeisterin die von ihnen identifizierten Themen und die konkreten Anliegen wurden in der Folge erfolgreich angegangen. Parallel dazu schlugen wir den Aktiven vor, eine eigene Arbeitsgruppe zu gründen, mit dem Ziel zu eruieren, wie sie eine eigene Struktur aufbauen können, die auf Dauer wirksam arbeiten kann. Ermutigt durch die bisherigen Erfolge gründete sich eine sog. Strukturgruppe, die von dem Moment an – parallel zu den inhaltlich arbeitenden Aktionsgruppen – eigenständig arbeitete. Beispiele anderer Organizing-Gruppen wurden recherchiert, Satzungsvorschläge wurden entworfen und diskutiert. Insbesondere aber wurde es als wichtig angesehen, Werte des gemeinsamen Miteinanders wie Vertrauen und Respekt als Grundlage für die zukünftige Arbeit im Stadtteil in einer Präambel zur Satzung festzuschreiben. Alle waren entschlossen, den Schritt des Strukturaufbaus zu wagen.

Im Oktober 2013 – einen Monat nach Ende des Organizing-Projektes »Bottom-up« (10) – war es dann soweit: in einer von über 20 Personen besuchten Versammlung wurde die Gründung von MaGS inkl. Satzung und Vorstand beschlossen – zunächst aber nur als nicht eingetragener Verein (n.e.V.), um erste Erfahrungen mit der unabhängigen Struktur sammeln zu können. Damit war ein zentraler Schritt zur Verstetigung selbstbestimmter Partizipation im Sinne von Selbstermächtigung vollzogen. Zwei Jahre später erfolgte dann der Eintrag ins Vereinsregister als e.V., nicht zuletzt um Spenden sammeln und kleine Förderanträge bei der Stadt stellen zu können.

Die richtigen Menschen finden

Dass aber Menschen tatsächlich bereit sind, für den Prozess ganz persönlich Verantwortung zu übernehmen, zeigte sich, als Siegfried Gress, einer der MaGS-Aktiven – der wenige Monate später zum Ersten Vorsitzenden von MaGS gewählt wurde – im Sommer 2013 eines Tages zu mir ins Büro kam und mich fragte: Zeig mir mal, wie das mit dem Organizing geht! Das war für mich der Impuls, mit der Übergabe von Verantwortung vom hauptamtlichen Organizing in die Hände von Ehrenamtlichen zu beginnen.

Siegfried Gress war im Verlauf des Organizing-Projektes zu der Akteursgruppe dazugestossen. Er hatte sich darüber geärgert, dass das städtische Amt für Grünanlagen auf dem Platz vor seinem Haus eine alte Linde gefällt hatte. Das Projekt schien ihm geeignet, ihn dabei zu unterstützen, dagegen zu protestieren – und letztendlich konnte er erreichen, dass Monate später eine neue Linde am selben Ort gepflanzt wurde. Ihn und andere habe ich in der Folge dabei begleitet und unterstützt, nach und nach selbst Führungsaufgaben in MaGS zu übernehmen – von der Vorbereitung von Sitzungen über Gesprächsleitung, Protokollierung bis hin zur strategischen Planung nächster Schritte.

Ein FOCO-Training zum Thema Fundraising im Oktober 2013 in Malstatt überzeugte die anwesenden MaGS-Aktiven, wie wichtig es für eine Gruppe wie sie sein wird, über eigenes Geld zu verfügen und damit unabhängig von Fördergebern, Politik oder Verwaltung agieren zu können. Sie lernten, ihre Scheu, Nachbarn, Gewerbetreibende im Stadtteil u.a. um Geld zu bitten, abzulegen und führten Mitgliedsbeiträge ein. Sie waren zunehmend stolz auf ihre finanzielle Unabhängigkeit, darauf eigene Plakate und Ähnliches selbst finanzieren zu können.

Erste Erfolge ermutigen

Ein erstes großes inhaltliches Thema ergab sich mit dem Ziel, das Förderprogramm Soziale Stadt in den benachteiligten Stadtteil zu holen. Ein von MaGS koordiniertes Netzwerk mit beiden Kirchengemeinden und beiden Gemeinwesenprojekten begann sich hierfür einzusetzen. S. Gress und andere aus dem MaGS-Vorstand führten in der Folge diverse politische Hintergrundgespräche zu dem Thema. Dabei wurde die Gruppe weiter von mir, nunmehr wieder als Mitarbeiterin der GWA, beraten und unterstützt – wenn auch mit weniger Zeitkapazitäten meinerseits.

Jahre zuvor hatte es bereits eine Soziale Stadt-Initiative durch die GWA gegeben – leider ohne Ergebnis. Diesmal aber – unter Federführung von MaGS – entwickelte sich das Ansinnen zu einer ersten großen Erfolgsgeschichte von MaGS. Die Bürger/innen fanden mit Veranstaltungen wie der Planungswerkstatt »Malstatt neu/anders denken« (März 2014) bei Politik und Verwaltung mit der Forderung Gehör, dass der Stadtteil ganz grundsätzlich Fördermittel benötigt. Als Ergebnis konzertierter Lobbyarbeit von Bewohner/innen und relevanten Akteuren im Stadtteil meldete die Landeshauptstadt Saarbrücken den Stadtteil schließlich für das Städtebauförderprogramm »Soziale Stadt« an. Seither flossen mehr als 12 Millionen Euro Fördergelder in verschiedenste

städtebauliche Projekte in Malstatt. Offensichtlich erwiesen sich die Akteure als sehr schlagkräftig – nicht zuletzt, weil ihr Personen angehörten und bis heute angehören, die politisches und kommunikatives Geschick mitbringen und unterschiedliche Menschen integrieren können (11).

2. Gespräch mit Guido Vogel-Latz zu seiner Arbeit im Stadtteilverein (ab 2014)

Worin dieses im obigen Zitat formulierte politische und kommunikative Geschick der MaGS-Akteure konkret liegt, erfahren wir nun in einem Gespräch, dass ich im Sommer 2024 mit dem Ersten Vorsitzenden von MaGS, Guido Vogel-Latz (12), geführt habe. Darin schildert er außerdem seine Sicht auf die Anfänge von MaGS und wie es MaGS in den elf Jahren seit Gründung gelungen ist, durch gemeinschaftliches Engagement und den Aufbau von Vernetzungsstrukturen eine lebendige Zivilgesellschaft in Malstatt zu schaffen.

A. Marx: Guido, Du hast den Stadtteilverein 2013 im Kontext der politischen Hintergrundgespräche, die MaGS u.a. mit der Stadtratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen um Soziale Stadt führte, kennengelernt. Danach hast du öfter gesagt, dass es dich sehr beeindruckt hat, wie MaGS bei euch in der Stadtratsfraktion Bündnis90/Die Grünen aufgetaucht ist. Was war für dich das Besondere an dieser Gruppe? Was hat dich veranlasst, dich – nach Beendigung deines Stadtratsmandats – im Stadtteilverein zu engagieren?

G. Vogel-Latz: Ha, dachte ich, die sind speziell, die sind witzig. Da war diese Mischung aus Unbedarftheit, aber auch gleichzeitig das Gefühl, dass da schon eine gewisse Konzeption hintendran steht, dass es schon um eine große Idee und das Thema Soziale Stadt ging.
Wir sind dann 2014 zum Soziale Stadt Projekt nach Neunkirchen gefahren und haben dort u.a. den Stadtteilgarten besucht. Dort gab es eine Gruppe von 12-13 Leuten, die über den Stadtteilmanager aktiviert wurden. Es war zu sehen, dass diese Beteiligungsstrukturen attraktiv sind, weil das so ein Ideal von Partizipation, von »Bürgermachen-mit« ist. Und das ist mir ja sehr bekannt, durch das, was ich schon die Jahre zuvor in den Jugendarbeitsstrukturen gemacht habe, was aber in dem Kontext von Stadt oder von Stadtteil natürlich schon eine neue Herausforderung war. Das hat bei mir so ein bisschen den Ehrgeiz angestachelt, wo ich dachte, sowas will ich machen. Das wird auch gut nach Malstatt passen.
Vor allem aber sah ich darin noch ein weites unbestelltes Feld. Der Verein war erst mal größtenteils nur eine Idee davon, was es werden könnte, was damals nicht unwichtig war. Das war nicht so ausdefiniert. Da waren viele gute Ideen.

A. Marx: Parallel zur Forderung um Soziale Stadt gab es ja das Problem der Ladenleerstände. Ich fand es damals vom Vorstand sehr mutig zu sagen, wir gehen das Thema an und mieten für drei Monate ein leerstehendes Ladenlokal. Du bezeichnest die Zwischennutzung (13) des Ladenlokals in der Lebacher Straße 92 gerne als emotionalen Start von MaGS. Was genau meinst du damit?

G. Vogel-Latz: Ich glaube, die Zeit war reif dafür. Es waren ja Leerstände da. Es waren bei den Rundgängen zum Thema auch immer mindestens 15-16 Leute mit aktiv dabei. Und dann kamen auch Leute wie die Künstlerin Steffi Westermayer dazu, die gesagt hat, ich bespiele euch den Raum – drei Monate lang, jeden Tag. Es gab in Saarbrücken den Leerstandsverein, d.h. es gab ansatzweise schon eine Struktur. Und dann war es auch so ein bisschen Fügung, dass sich zufällig herausgestellt hat, dass ich die Inhaberin des Ladens kenne und sie sehr freundlich gesagt hat: ich überlasse euch die Räumlichkeiten.

Dann musste man ja trotzdem immer noch probieren. Wobei es mir in dem Fall sehr wichtig war, dass der Vorstand das einstimmig beschließt, so genau im Sinne der Verbindlichkeit, dass da alle mitziehen. Und da, glaube ich, hat der Verein angefangen sich zu emanzipieren, um das nächste Level zu erreichen.

A. Marx: Du sprichst oft davon, dass die Dinge »schwingen« müssen. Was meinst du damit, wenn du sagst, es schwingt?

G. Vogel-Latz: Die Resonanz muss da sein. Das ist so die Intuition, in dem Moment, in dem man ein Thema aufgreift oder einfach mal ein Stichwort in den Verein hineinwirft, das nicht verhallt, dass irgendetwas zurückkommt … so ein Interesse, ein Kommentar, dass sich Leute zusammenfinden, die das auch interessant finden. Das heißt, dass Schwingung im Sinne von Resonanz da ist, etwas, was scheinbar eine gewisse Relevanz für die Menschen, damit wahrscheinlich auch für den Stadtteil hat. Das sind mal die großen Resonanzen, meistens die kleine Resonanz. Die große Resonanz war mit Sicherheit 2015 die Bürgerversammlung zum Ladenleerstand, in der wir u.a. über die Forderung LKW-Schwerlastverbot in der Lebacher Straße abgestimmt haben und das Thema der einzige Punkt war, der keine Gegenstimmen, also hundertprozentige Zustimmung hatte.
Manchmal sind es auch nur kleine Gespräche, wo ich etwas aufgreife, das ist interessant an dem Thema, z.B. Flohmarkt hieß es, sollten wir noch mal aufgreifen. Das Entscheidende ist immer, dass man sich irgendwo Ideen annimmt und entweder genau zuhört oder auch selber mal was konkret setzt. Aber es muss eine wechselseitige Resonanz sein.
Das ist manchmal auch kreativ klauen. Es hört sich manchmal so an, dass ich so ein kreativer Kopf bin. Nein, ich höre nur manchmal hin und nehme das auf, wo Leute gesagt haben: das wäre doch mal interessant. Und dann entscheidet sich oft vieles auch im Kleinklein, nicht in der großen Rede, sondern in der Frage wie, wie man es im Detail auch umsetzt nachher, dass es erfolgreich wird für den Verein.
Und dann kam parallel zur Sozialen Stadt das Thema Lebacher Straße mit Schwerlastverkehr dazu. Wir hatten damit schon ein großes Thema, wo man relativ schnell auch Erfolge hatte: Tempo30 und die Radschutzstreifen kamen schon zwei Jahre später. Also wenn es auch nicht das war, was man eigentlich wollte – nämlich den Transitschwerlastverkehr durch die Straße zu verbieten. Aber es machte deutlich, dass der Verein wirkt, dass er wirkmächtig ist. Und das hat schon dazu beigetragen, die Mitgliederzahlen von 20 auf 50, 60 zu erhöhen.

Abbildung 2:
MaGS Aktion: Protest gegen Transitschwerlastverkehr.
© MagGS e.V. - G. Vogel-Latz

A. Marx: Im Organizing wird ja immer von der Bedeutung des Eigeninteresses gesprochen, also von den Themen, die erfolgreich bearbeitet werden, aber auch von der Bedeutung von Beziehung, davon dass die Beziehungen untereinander stimmen müssen. Ich finde, MaGS hat da eine gute Balance hingekriegt. Es gibt einen guten Zusammenhalt, der auch auf die lange Strecke trägt.

G. Vogel-Latz: Da fällt mir wieder dieses Molschder Mantra ein, dieses: »Alles ist immer so schlimm, schlimm, schlimm!« Das war zu der Zeit, als ich in den Vorstand kam, dort schon sehr dominant. Das fand ich bemerkenswert, dass selbst aktive Menschen erstmal überlegen, warum etwas nicht gehen kann. Nicht, weil es nicht realistisch wäre … Aber es ist nicht gut für die Arbeitsmoral oder auch für das Zusammensein in einer Gruppe, immer das zu betrachten, was nicht geht. Was sich so wohlig anfühlt und was so rund und geschlossen aussieht, ist letztendlich auch Disziplin. Dass nicht jeder seine Befindlichkeit so komplett in den Mittelpunkt stellt. Aber ich glaube, das haben wir schon überwunden, dass das so nicht geht.

A. Marx: Warum war dir das damals so ein wichtiges Anliegen, gegen dieses »SchlimmSchlimmSchlimm« anzuarbeiten.

G. Vogel-Latz: Das kommt von dem Spaß an der Arbeit. Das ist auch eine gewisse »professionelle« Ehrenamtlichkeit. Ich nehme Ehrenamtlichkeit schon sehr ernst. Und wenn ich es ernst nehme, dann versuche ich das auszublenden, was den Spaß an der Arbeit behindert. Wenn ich eine Gruppe mit Erfolgen beglücken will, muss ich erstmal so ein bisschen »self fulfilling prophecy« betreiben, indem ich das betrachte, was ich gerne hätte und nicht das, was da ist. Die Realität ist immer total frustrierend. Z.B. das Thema Müll. Da kannst du dich so reinwurschteln, dann gehen alle auseinander und alle sind sich einig, dass alles doof ist. Weil alles eine Woche nach der Müllsammelaktion wieder vermüllt ist.
Der entscheidende Punkt ist: wir verändern ja erstmal nicht Malstatt, das ist ja quasi ein Trugschluss. Im ersten Schritt verändern wir erstmal uns selber, wir verändern unseren Blickwinkel also jeder in sich und damit aber auch in der Gruppe. Die Gruppe verändert ihre Haltung und das wirkt. Das ist wichtig, weil das erstmal bedeutet, wir stellen uns anders zu den Themen auf. Wenn wir langfristig was verändern wollen, müssen wir gucken, wo sind die Hebel dafür. Also dieses Ermöglichen muss im Mittelpunkt stehen und nicht dieses Verunmöglichen.
Und das kenne ich letztendlich aus der christlichen Jugendarbeit. Das hat für mich schon was mit Glauben zu tun.
Der Anfang aller Gedanken ist der Glaube und nicht das Wissen. Ich weiß nicht, was morgen ist, ich kann nur hoffen, dass es gut wird. Es ist die Hoffnung, die nach vorne geht. Wir können jederzeit scheitern. Aber es ist letztendlich diese Hoffnung, dass es gut wird.
Und das müssen wir professionell angehen. Deswegen spreche ich von »professionell« ehrenamtlich. Wir müssen das schon ernsthaft angehen. Das kommt nicht (nur) durchs Beten, das kommt durchs Tun.

A. Marx: MaGS kann in seinem nun über 10-jährigen Bestehen auf eine beeindruckende Liste an Erfolgen zurückblicken – bezogen auf ein enormes Themenspektrum. Wie wichtig ist es, im Stadtteil konkret etwas bewirken zu können? Welche Bedeutung haben Erfolge deiner Einschätzung nach für eure Arbeit?

G. Vogel-Latz: Ganz ohne geht es nicht. Ich würde es aber auch nicht überbewerten. Ich glaube, allein schon, wenn man so eine Gruppe hat, wo Leute gut miteinander arbeiten und für sich einfach auch eine gute Zeit haben im Sinne von gemeinsamen Ideen entwickeln. Das ist auch schon eine Wirkmächtigkeit.

Es ist ja immer die Frage, was du für dich selber als Erfolg definierst. Ich finde es z.B. total wichtig, E-Mail Verteiler zu haben, in denen man nochmal darauf hinweist, was man erreicht hat. Und was erreicht zu haben, heißt auch, sich regelmäßig zu treffen, heißt auch, Menschen zusammenzuführen, die sich vorher nicht kannten. Das sind auch Erfolge, die vielleicht eher nach innen hinwirken, aber die Grundlage sind für äußere Erfolge. Du wirst das nur mit Leuten machen können, die sich im Großen und Ganzen einig sind. Also es gibt innere und äußere Erfolge und die müssen schon im Zusammenhang miteinander stehen.
In einem Workshop anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Vereins wurden von den Teilnehmenden neben den beeindruckenden Erfolgen auch hinderliche Faktoren angeführt, z.B. dass das politische Geschäft zäh ist, dass sich politische Entscheidungsprozesse und bürokratische Verfahren oft zu lang hinziehen. Dennoch gelingt es MaGS, sich von all dem nicht entmutigen zu lassen, sondern immer wieder an schwierigen Anliegen dran zu bleiben. So kämpft der Stadtteilverein z.B. seit fast 10 Jahren für ein Fahrverbot für Transit-LKWs.

A. Marx: Wieso ist es in diesem Fall so schwer, substanziell was zu erreichen?

G. Vogel-Latz: Bei der Lebacher Straße als Beispiel, muss man ja sagen, dass es nicht das Problem der Politik in der Stadt war, dass das LKW-Fahrverbot bislang nicht umgesetzt wird. Das war etwas, was wir hingekriegt haben, dass in der Stadt nachher alle gesagt haben, die LKWs müssen aus der Lebacher Straße raus.
Aber wir kommen jetzt in Sphären hinein, wo es nicht nur um die Stadt geht. Und da merken wir auch noch mal gleichzeitig unsere Grenzen. Als Stadtteilverein haben wir ja per se eine gewisse Begrenztheit. Und da müssen wir uns den Umständen nochmal anpassen und weiter in Kommunikation bleiben. Deswegen war das Gespräch mit der Ministerpräsidentin (MP) diesen Sommer bei ihrem Besuch in Malstatt absolut klasse. Hier kamen noch mal ganz andere Akteure mit ins Spiel, die das Anliegen aus ihrer Sichtweise heraus auch noch mal ganz anders formulieren und plötzlich mit der MP über das Thema geredet haben, vollkommen authentisch, wo ich denke, das bewirkt auch nochmal was. ... also es geht immer weiter. Das ist für mich eher nochmal so ein Ansporn zu sagen: jetzt ein-, zweimal durchschnaufen, dann geht es nochmal los.
Bei der Bildungswerkstatt war es das Gleiche. Da muss man hoffen und weiter machen und irgendwann ist dann halt der Knoten geplatzt. (14)

Abbildung 3:
MaGS Protestaktion gegen fehlende Kita-Plätze.
© MaGS e.V. - G. Vogel-Latz

In dem Beispiel Bildungswerkstatt war es zu einem Zeitpunkt, als das Projekt politisch in Vergessenheit zu geraten schien, MaGS über eine Leserbriefkampagne gelungen, ausreichend öffentlichen Druck herzustellen. Der Stadtteilverein hat damit bewirkt, dass das Projekt Bildungswerkstatt doch noch realisiert wurde. Dies und ähnliche Aktionen haben Kooperationspartner/innen von MaGS anlässlich des 10-jährigen Jubiläums veranlasst, MaGS als »richtig gute Wadenbeißer mit Hang zum Erfolg« oder »wache Bürgerschaft« zu bezeichnen.
Das ist halt der Vorteil vom Stadtteilverein, weil wir nicht in materiellen Abhängigkeiten zu Institutionen stehen. Wir sind schon mit sehr leichtem Gepäck unterwegs und das ist extrem wichtig, um sich auf die Kernaufgaben zu konzentrieren, darauf, Interessenpolitik zu machen.
Und ähnlich ist es jetzt mit Malstatt lebt demokratisch (15). Wir sind als Verein schon die wesentliche Triebfeder bei diesem Prozess der Demokratieförderung. Wir haben nicht die AfD kleiner gemacht, ein schönes aber unrealistisches Ziel.
Vor allem der Auftaktworkshop (16) hat viele Kräfte geweckt und ganz neue Impulse gesetzt.
Wir haben gesagt, wir vernetzen uns weiter im Stadtteil, lernen uns besser kennen und machen entsprechende Maßnahmen. Die haben wir zu 100 % umgesetzt: 12.000 Stadtteilzeitungen gedruckt und verteilt, Demokratiefest, Frühstück auf dem Hambacher Platz – also das hat alles hingehauen.
Wir konnten das mit dem Antrag stellen, Strukturen bilden usw. aber nur deswegen alles leisten, weil wir selber verlässliche Strukturen haben, weil wir uns auf einen Vorstand beziehen können, der sich regelmäßig trifft. So eine ehrenamtliche Struktur, die belastbar ist, die hat viele Vorteile: Du bist autark, du bist seriös, du bist berechenbar. Und ich glaube, das hat einige ganz schön beeindruckt, dass das so gut funktioniert hat.
Dass wir das überhaupt so schon seit Jahren machen, ist letztendlich schon ein großer Erfolgsfaktor, diese Berechenbarkeit, die da drin ist. Insgesamt ist da schon ein Bewusstsein dafür, dass MaGS eine Riesenchance ist, auch für den Stadtteil.

A. Marx: Viele Vereine klagen, dass sie keine Ehrenamtlichen finden. MaGS hat mittlerweile fast 140 Mitglieder und darunter sind viele, die sich auch aktiv einbringen. Offensichtlich schafft ihr es, immer wieder gute Leute zu finden, die sich engagieren möchten. Wie gelingt euch das? Welche Eigenschaften brauchen deiner Erfahrung nach Menschen einzeln, aber auch im Zusammenwirken, damit sie in der Lage sind, tatsächlich konkrete Probleme im Stadtteil zu lösen?

G. Vogel-Latz: Ich glaube, das hat schon was mit Neugierde zu tun, auch damit, dass man Freude an Vernetzung hat. Es hat auch viel damit zu tun, dass MaGS zwar ein Verein ist, aber ich würde eher sagen, dieser Verein ist eine Vernetzungsinitiative mit notwendigen Vereinsstrukturen. Der Kern, das Selbstverständnis des Vereins, ist eher der Vernetzungsgedanke.
Das Lastenfahrrad »Molschder Muli« und die Rikscha sind so typische Beispiele dafür (17). Darüber lernen sich Menschen kennen, die ähnliche Ideen haben. Menschen, die sich mit Mobilität, sich auch mit dem Radfahren beschäftigen. Themen, die Menschen ansprechen, die eine gewisse Aktivitätsidee haben oder die du damit auch erreichen kannst. Dass wir Lastenräder verliehen haben, das wurde dann nachher von der Stadt unterstützt und hat zu einer Wahnsinnsvernetzung geführt. Denn die Leute, die das Rad im Verein ausleihen, sie erzählen es weiter und reden mit anderen Menschen mit ähnlichen Vorstellungen. Aber du musst schon letztendlich auf die Leute zugehen, das Risiko eingehen und so ein Stück weit auch aus deiner eigenen Komfortzone rausgehen. Die aktive Ansprache ist schon der entscheidende Punkt.
Das sind dann oft postmaterielle Ideen, die da eine Rolle spielen. Das sind oft die Neuzugezogenen im Stadtteil, die sich über Soziale Medien vernetzen und teilweise auch neu kennenlernen. Und ich glaube das ist das, was uns so ein Stück weit auszeichnet. Malstatt ist ja nicht in dem Sinne ein bürgerlicher Stadtteil. Malstatt hat

bürgerliche Anteile, aber auch starke migrantische Anteile, starke Arbeiteranteile. Das was wir machen ist, diesem bürgerlichen Milieu ein Gefühl von Milieu zu geben, in dem sich diese Menschen kennenlernen, miteinander vernetzen und damit diesen Milieugedanken auch stabilisieren, weil so viel Bürgerlichkeit gibt es hier nicht. Die Leute leben relativ weit verstreut, aber durch diese Vernetzung lernen diese Menschen sich kennen. Sie wissen, da ist das Milieu, das in der Lage ist, aktiv zu sein und auch Dinge voranzubringen – ein Umfeld, wo sie sich wohlfühlen.
Und du brauchst Medien, die die Vernetzung vereinfachen. Und dann Aktionsformen anbieten, die nicht so groß sind, dass sie abschrecken, aber auch groß genug sind, dass sie attraktiv sind. Und du brauchst zwei, drei, vier, fünf positiv »Verrückte«, die mitmachen.
Und bisher hat es geklappt. Interessanterweise werden es jetzt im Zuge der Demokratiekampagne gerade mehr. Und was jetzt neu eintritt, ist, dass sich tatsächlich Strukturen festigen, Arbeitsgruppen festigen, wo ich nicht mehr allein die Taktzahl vorgebe, sondern wo andere sagen, ich ziehe den Hut auf und ich mache das. Und das muss man dann trotzdem begleiten und koordinieren. Aber es hat mittlerweile eine andere Qualität.
Zum Beispiel die Flohmarktgruppe oder die Gartengruppe: das sind jeweils drei, vier Leute, die – in Kooperation mit dem Vorstand – überwiegend eigenständig arbeiten, die werden begleitet und unterstützt, aber nicht mehr.
Die Rollenverteilung verändert sich da. Ich werde nach wie vor sehr benötigt, aber in ganz anderer Funktion.

A. Marx: Das führt mich zu der Frage nach deiner ganz persönlichen Motivation: du hast als Berufsschullehrer einen anspruchsvollen Beruf, du hast Familie. Wo nimmst du persönlich die Kraft dafür her? Was gibt dir das? Es fühlt sich ja nicht so an, als müsstest du dich quälen.

G. Vogel-Latz: Genau das ist es: im Grunde macht es Spaß. Ich habe das Glück, dass ich weiß, was mir leichtfällt, was mir guttut und was anderen damit auch guttut.
Das sieht immer alles so locker flockig aus. Das ist letztendlich aber alles hart erarbeitet. Das ist eine biografische Geschichte des Erfolgs und des Scheiterns. Also ich bin schon oft genug gegen die Wand gerannt. Ich habe wahrscheinlich eine mentale Grundvoraussetzung, dass ich immer nochmal aufstehe und weitermache.
Ich glaube, man braucht schon einen gewissen Typus, der sich nicht so schnell frustrieren lässt, der Lust an der Gemeinschaft hat und am Projekt. Das ist vielleicht so der entscheidende Punkt, was auch wichtig für unsere heutigen Zeiten ist:
Man muss sich nicht quälen, wenn man sich für die Gesellschaft engagiert, wenn man es mit dem verkoppelt, was man so oder so gerne macht. Jeder sollte das tun, was ihm leichtfällt.

A. Marx: Gibt es denn ein Thema, zu dem du gerne noch was sagen würdest?

G. Vogel-Latz: Ich habe gerade mit ein paar Leuten im Verein überlegt, unsere inhaltliche Herleitung, unser Leitmotiv, dieses global denken – lokal handeln, noch mal klarer in den Mittelpunkt zu stellen. Das Allerwenigste im Stadtteilverein findet zufällig statt, ohne politischen oder inhaltlichen Kontext. Das sind alles große Themen, Nachhaltigkeitsthemen, Gerechtigkeit, Friedensthemen, die im Stadtteil Niederschlag finden. All diese großen Ideen kann man sehr schön im Stadtteil umsetzen und exemplarisch zum Leben erwecken. Das hat was mit Molschder Muli zu tun, das hat was mit der Müllproblematik zu tun, Flohmarkt hat was mit Wiederverwertung der Dinge zu tun. Das sind alles Themen, die letztendlich die Nachhaltigkeit sehr stark berühren und dass sich das schon im inhaltlichen Kontext bewegt, was wir da machen.

A. Marx: …bis hin zum Thema Demokratie. Der Stadtteil ist ja die Ebene, wo das alles eingeübt werden kann. Wie verhalte ich mich im Kleinen zu meinen Nächsten und wie agiere ich im Großen?

G. Vogel-Latz: Das klappt ja deswegen in Malstatt auch so gut, weil Malstatt die Welt ist. In Malstatt trifft sich die Welt, Malstatt ist die Welt, bei 150 Nationen, die hier leben. Wie gesagt: Urlaub machen, kannst du in Malstatt auch in der Saarbahn (18). So viele fremde Kulturen kriegst du selten zusammen.
Und das glaube ich, muss immer noch mal klar sein, dass das das Potenzial des Stadtteils ist. Die unglaubliche Herausforderung, aber auch das Potenzial, dass man daraus auch ganz viel Kräfte rausziehen kann. Dann gibt es Ups und Downs, aber an den Themen muss man einfach im Stadtteil weitermachen. Ich treffe so viele Leute, die sagen: wir machen was, es tut sich was – und das ist eine ganz gute Voraussetzung für die nächsten 10 Jahre.
Der offizielle Teil der Mitgliederversammlung neigt sich dem Ende zu. Der Vorstand war schnell gewählt, alle bisherigen Mitglieder machen weiter, einzelne Verantwortlichkeiten wurden von älteren auf jüngere Personen verlagert. Und die Kasse stimmt auch: die Spendeneinnahmen im vergangenen Jahr waren so hoch wie nie. Es wird langsam dunkel und angenehm mild, auf dem Grillfeuer brutzeln Würstchen und Käse. Bei Sekt, Bier und einem schönen Film auf der Open-Air-Leinwand klingt der Abend aus. Es hat mal wieder Spaß gemacht und Kraft gegeben.
Auf dem Nachhauseweg bin ich einmal mehr voller Bewunderung dafür, wie es MaGS immer wieder gelingt, diese positive, motivierende Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Teilnehmenden wohlfühlen und aktiv einbringen. Trotz Rückschlägen und neuen Herausforderungen stemmen sie sich der aktuell eher pessimistischen Grundstimmung und demokratiefeindlichen Tendenzen in der Gesellschaft fantasievoll entgegen. Sie bleiben an ihren Themen dran, ringen miteinander um gute Lösungen und bringen den Stadtteil gemeinsam voran. Vielleicht so wie in Saul Alinskys Zitat zu Demokratie als Prozess:

> *»Demokratie ist … eine pulsierende, lebendige Bewegung der Hoffnungen und des Fortschritts, die ständig die Verwirklichung der Ziele im Leben anstrebt: die Suche nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde.«* (19)

Hinweis

Der vorliegende Beitrag ist folgender Publikation entnommen:

Stiftung Mitarbeit & FOCO e.V. (Hrsg.) in Kooperation mit DICO: Handbuch Community Organizing. Theorie und Praxis in Deutschland. Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 58, Verlag Stiftung Mitarbeit, Bonn 2025 (i.E.), ca. 370 S., ISBN 978-3-941143-53-1.

Vorbestellungen sind ab sofort möglich unter: verlag@mitarbeit.de.

Anmerkungen

(1) Näheres siehe: https://www.66mags.de/newpage (Abruf 10.4.2015)

(2) https://www.buergergesellschaft.de/praxishilfen/community-organizing/beispiele-aus-der-praxis/buero-fuer-selbstorganisation-und-beteiligung/projektbeschreibung/ (Abruf 11.4.2025)

(3) https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSP/SharedDocs/Projekte/NSPProjekte/Soziale_Stadt/Selbstorganisation_Malstatt.html (Abruf am 11.4.2025)

(4) https://www.saarbruecken.de/media/download-532873475177e, S. 46 (Abruf 11.4.2025)

(5) https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSP/SharedDocs/Projekte/NSPProjekte/Soziale_Stadt/Gruene_Insel_Kirchberg_Saarbruecken.html (Abruf 11.4.2025)

(6) Stundenumfang: ca. 50%

(7) Näheres zu Unterschieden zwischen Gemeinwesenarbeit und Community Organizing siehe: https://www.buergergesellschaft.de/mitentscheiden/methoden-verfahren/methoden-und-verfahren-der-buergerbeteiligung-von-a-bis-z/community-organizing/praxisbeispiel-malstatt-gemeinsam-stark (Abruf 11.4.2025)

(8) https://www.fo-co.info/ (Abruf 11.4.2025)

(9) https://organizeeurope.org/ (Abruf 11.4.2025)

(10) https://www.buergergesellschaft.de/praxishilfen/community-organizing/beispiele-aus-der-praxis/buero-fuer-selbstorganisation-und-beteiligung (Abruf 11.4.2025)

(11) Zitat: Schmitz/Schröder, S. 403

(12) Guido Vogel-Latz ist seit Juli 2014 im Vorstand des Stadtteilvereins als Zweiter Vorsitzender und seit Februar 2020 als Erster Vorsitzender tätig.

(13) Dank seiner finanziellen Unabhängigkeit war der Verein in der Lage, von Februar bis Mai 2015 ein leerstehendes Ladenlokal in Malstatt anzumieten und – unterstützt durch die Künstlerin Steffi Westermayer – mit einem bemerkenswerten Mix aus Ausstellungen, Performances und Politik erfolgreich auf die Leerstandsproblematik im Stadtteil aufmerksam zu machen. https://igkulturwien.net/fileadmin/userfiles/pressespiegel_scans/SH112-lemm-leerstand.pdf (Abruf 11.4.2025)

(14) https://www.saarbruecken.de/bildung/bildungswerkstatt_kirchberg (Abruf 11.4.2025)

(15) https://www.66mags.de/soziales/insieme

(16) https://comunity-saar.de/2024/05/03/malstatt-lebt-demokratisch/

(17) https://www.66mags.de/projekte

(18) Die Straßenbahn von Saarbrücken fährt u.a. durch Malstatt

(19) Alinsky, Saul D.: Anleitung zum Mächtigsein, Lamuv/Foco, 1999, S. 40

Literatur

Marx, Anne-Marie/ Schmitz, Frank: »Malstatt gemeinsam stark« (MaGS). Büro für Selbstorganisation und Beteiligung« – Artikel zum Aufbau des Stadtteilvereins MaGS als selbsttragende Bürgerorganisation mit dem Handlungskonzept Community Organizing in: Handbuch Community Organizing. Theorie und Praxis in Deutschland, Stiftung Mitarbeit / Forum Community Organizing – FOCO u.a. (Hrsg.) Bonn, 2014, S. 110 ff.,

www.buergergesellschaft.de/praxishilfen/community-organizing/beispiele-aus-der-praxis/buero-fuer-selbst-organisation-und-beteiligung (Abruf 11.4.2025)

Marx, Anne-Marie: Bottom-Up! Oder: Malstatt – Gemeinsam Stark – eine Reflexion zu Unterschieden zwischen Community Organizing und Gemeinwesenarbeit in: Bürgerbeteiligung in der Praxis. Ein Methodenhandbuch, Stiftung Mitarbeit & ÖGUT (Hrsg.), Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 52, Verlag Stiftung Mitarbeit · Bonn · 2018, 1. Auflage, S. 122ff., Link zum Artikel: www.buergergesellschaft.de/praxishilfen/community-organizing/beispiele-aus-der-praxis/buero-fuer-selbstorganisation-und-beteiligung

Schröder, Christian/ Schmitz, Frank: Partizipationsverfahren und Bürgerbeteiligung im Saarland, in: Hörisch, Felix (Hrsg.), Politik und Regieren im Saarland, Springer Verlag und Zentralen für politische Bildung, 2023, S. 385 ff. u.a. mit einem Abriss der Geschichte der Gemeinwesenarbeit im Saarland und mit dem Aufbau des Stadtteilvereins Malstatt gemeinsam stark – MaGS e.V. als Fallbeispiel zum Aufbau von Beteiligungskultur in einem Stadtteil.

www.66mags.de

Autorin

Anne-Marie Marx ist ausgebildete Trainerin für Community Organizing, Diversity und Social Justice und Mitglied im Forum Community Organizing (FOCO).

Kontakt:
E-Mail: marxann1957@gmail.com

Redaktion

Stiftung Mitarbeit
Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft
Björn Götz-Lappe, Ulrich Rüttgers
Am Kurpark 6
53177 Bonn
E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de